

Riehens neuer Landgasthof

Riehen, unsere grosse Landgemeinde

«Dem Namen nach ist Riehen ein Heim-Ort und hies früher Reichhelm. Wirklich ist es schon durch seine Lage wie geschaffen für eine Heimat. Mit diesen freundlichen Worten beginnt der langjährige Pfarrer von Riehen, D. Emil Iselin, seine Geschichte des Dorfes Riehen, die er als Festschrift zur Jubiläumsfeier der 400jährigen Zugehörigkeit Riehens zu Basel im Jahre 1922 geschrieben hat. Ueber vier Jahrhunderte hat nun das Dorf, das von der Stadt Basel im Juli 1522 vom Bischof von Basel gegen Verzicht auf das Schloss Pfefflingen und gegen eine Summe von 5000 Gulden käuflich erworben wurde, sein Schicksal mit unserer Stadt geteilt. In dieser Zeit hat sich mit der Stadt auch das Dorf in seiner baulichen Struktur, und in seiner Bevölkerung verändert und entwickelt. Und diese Entwicklung war eine glückliche. Zunächst lebte es, in einer Entfernung von 7 bis 8 Kilometer vom Stadtzentrum gelegen, sein ruhiges ländliches Leben. Sein mildes, durch die umliegenden Gebirge bedingtes Klima hat ihm von jeher seine Fruchtbarkeit gegeben. Ursprünglich war demnach der Hauptteil der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig. Ein grosser Reichtum an Kirschbäumen und an übrigen Obstbäumen, ein liebevoll gepflegter Weinbau, anmutige Wiesen und Felder und prächtige Wälder geben der Gemeinde das Gepräge. So war es denn auch gegeben, dass diese liebliche und sonnige Landschaft schon früh die wohlhabenden Basler anzog, die sich in Riehen Güter erwarben und Häuser erstellen, in denen sie die Sommermonate verlebten.

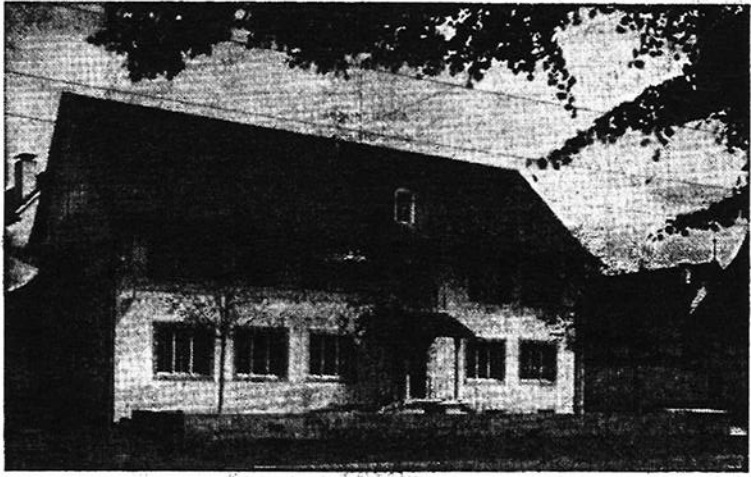
Die Entwicklung der Eisenbahnen brachte bereits im Jahre 1862 durch die Eröffnung der Wiesentalbahn eine schnellere Verbindung mit der Stadt. Noch heute leben Leute in Riehen, die in früheren Zeiten täglich mit dieser Bahn in der Stadt die Schulen besuchten oder ihrem Erwerb nachgingen. Diese Verbindung war aber noch nicht dazu angetan, wesentliche Veränderungen in der Gestalt des Dorfes, in der Zahl seiner Bevölkerung und in der Tätigkeit der Einwohner zu bringen. Ein erster Schritt zum Wachstum geschah durch den Bau der Rieherer Linie der Strassenbahn im Jahre 1908. Diese Strassenbahn-Linie, die allmählich zur meistbenutzten und einträglichsten unseres Kantons wurde, hat recht eigentlich Riehen und seine Schönheiten der Stadt erschlossen. Sie hat damit in vielen Stadtbürgern den Wunsch geweckt, hier in unmittelbarer Stadtnähe ihren Wohnort zu suchen, um sich und ihren heranwachsenden Kindern ein gesundes Leben, verbunden mit den Reizen der Natur und des ländlichen Lebens zu vermitteln. Waren früher die Bewohner vorwiegend Landwirte, Gewerbetreibende und daneben einige reiche und bevorzugte Städter, so hat die Entwicklung des Verkehrs und eine intensive Bautätigkeit im Laufe der Jahre Riehen allen Schichten der Bevölkerung erschlossen. In friedlichem Nebeneinanderwohnen haben sich in Riehen, das sich mit über 12,000 Einwohnern seit dem Jahre 1921 verdreifacht hat, die Landwirte und Gewerbetreibenden, die jetzt noch den eigentlichen Kern der Bevölkerung bilden, neben den neu zugezogenen Städtern: Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Beamte, Kaufleute, Industrielle, Intellektuelle, Künstler, Pensionierte. Saubere gepflegte Häuser, schmucke Wohnkolonien, reiche Landhäuser und Villen, alle eingebettet in blühenden Gärten, Wiesen und Anlagen, sie bilden ein harmonisches Ganzes und erfreuen nicht nur die Sinne und Herzen ihrer Bewohner, sondern aller Spaziergänger aus der Stadt, die in Riehen wohnende Entspannung finden. Initiative und aufgeschlossene Gemeindebehörden und eine sorgfältige pflichtbewusste Gemeindeverwaltung tun das ihrige, um das Wohl der Gemeinde zu sichern. Doch sei hier auch der kantonalen Behörden dankbar gedacht, die namentlich in den letzten Jahren den Wert dieser Landgemeinde erkannt haben und das ihrige tun, um sie zu fördern. Insbesondere seien die modernen hellen Schulhäuser erwähnt, die vom Kanton mit vielem Verständnis für die Bedürfnisse der Jugend errichtet wurden. Der ruhige Charakter der Gemeinde konnte auch gewahrt werden durch die Fernhaltung von Industrie und lärmenden Gewerben. Dies ermöglichte auch die Weiterführung gemeinnütziger Anstalten, die von jeher in Riehen ihren Sitz hatten und der Stolz unserer Gemeinde sind, so vor allem die weithin bekannte Diakonissenanstalt mit ihrem Spital, das zum eigentlichen Gemeindepital wurde, die Taubstummen-Anstalt, die Anstalten zur Hoffnung und zur gu-

ten Herberge, die alle behinderten oder schwierigen Kindern zu helfen bestimmt sind. Trotz der überaus starken und raschen Zunahme der Bevölkerung, die immer vielfältiger zusammengesetzt ist, besteht glücklicherweise immer noch in den Kreisen einsichtiger Bewohner das Bestreben nach Zusammenfassung der Bürger zu einer lebendigen Verbindung mit der Gemeinde und zur Förderung der Liebe zur Heimat. Diesem Ziel widmen sich vor allem die Bürgerkorporation und der Verkehrsverein. Darum besteht auch schon seit langem der Wunsch nach einem Mittelpunkt im Dorf, der seinen Vereinen und Gesellschaften ihre Zusammenkünfte ermöglichen, aber auch ein Ort kultureller Förderung unserer Bürger werden soll. Dieser Wunsch geht heute in Erfüllung dank einer gesunden und klugen Finanzpolitik der Gemeindebehörden, die durch sparsames Haushalten die Erstellung des Landgasthofes ermöglicht haben. Möge über diesem Hause, das sich so vorzüglich in unser Dorf einfügt, ein glücklicher Stern walten. Möge darin ein Geist froher und dankbarer Heimatliebe walten. Dr. G. Ott-Husser.

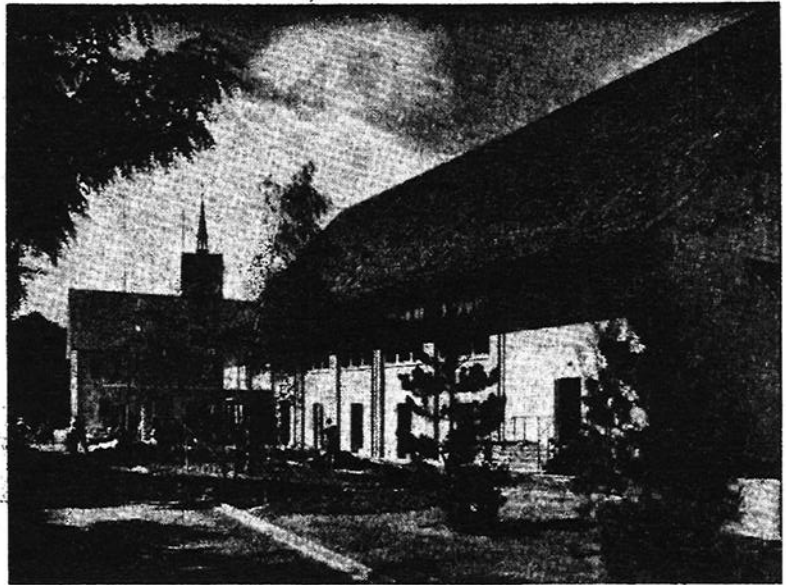
Dorfsaal und Landgasthof in Riehen

In anderthalbjähriger Bauzeit entstand mitten in Riehen nach den Plänen der Architekten Bräuning, Leu, Dürig die gewichtige Gebäudegruppe des Dorfsaales mit dem Landgasthof der Gemeinde. Die drei Teile mit den mächtigen Dächern fügen sich ausgezeichnet in das Dorfbild ein und vervollständigen die Schwerpunktbildung zusammen mit der gegenüberstehenden Kirche und dem Wettsteinhaus. Neben den Rieherer Handwerkern hat ein starker Zuzug von tüchtigen Basler Firmen zum Gelingen dieses Werkes beigetragen, das samt der Einrichtung gegen 2 Millionen Franken kostet. Unter Anwendung moderner Konstruktionsmethoden (Ingenieur Emanuel Geerig, Riehen), wie Eisenbeton und Hützelbeton mit 18 m Spannweite etc., gibt das einheimische Material den Bauten das Gesicht: Ecken, Treppen und Einfassungen aus rot-grauem Sandstein, Böden aus Jurakalkstein, rote Tonplatten und Holz, Holzdecken, Naturholztüren und

Getäfer. Ohne das beliebte Koplernen alter Stilformen wurde mit frischen und modernen Mitteln versucht, dem besonderen Ausdruck und der Bedeutung des Baues gerecht zu werden. Für den künstlerischen Schmuck, der nur zum kleinen Teil jetzt schon beendet ist, wurden namhafte Künstler beigezogen: Will Wenk schuf im Auftrag der Bürgerkorporation zwei Glasscheiben im Sitzungssaal, von K. W. Brägger ist das Buffet in der Gaststube in weisser Fayenceglasur mit Malerei, und vom gleichen Künstler wurde die Holzdecke im Gasthofvestibul ornamentalt bemalt. Gestiftet wurde das von Hs. Lengweiler holzgeschnitzte Wappentier an der Emporenbrüstung im Saal. Ruodi Barth entwarf und malte die Saal-Bühnenbilder. In den Gastzimmern im 1. Stock ist als Wandschmuck eine reizende Schau von Aquarellen und Zeichnungen des 1901 verstorbenen Rieherer Malers Hans Sandreuter untergebracht. Wandmalereien im Saalvestibul und im Ge-



Vorderansicht des neuen Landgasthofes Photo Spreng



Der Saalbau am Kilchgässli — im Hintergrund die Kirche Photo Spreng

meindekeller, die bildhauerische Bearbeitung des Bossens über dem Eingang u. a. m. sollen noch ausgeführt, die Künstler durch Wettbewerbe ermittelt werden. Der Landgasthof steht mit der Hauptfront gegen die Baselstrasse mit einer vorgelagerten, mit Linden bepflanzten Gartenterrasse, die als Gartenwirtschaft mit Sicht auf den Dorfplatz dient. Hinter dem Gebäude, längs dem Zwischenbau und vis-à-vis dem Wettsteinhaus, liegt ein weiterer ruhiger Wirtschaftsgarten, ebenfalls mit Bäumen bepflanzt, und einem gedeckten Teil längs dem Zwischenbau, der zugleich als Verbindung zwischen Landgasthof und Dorfsaal dienen kann. Ueber die vordere Restaurationsterrasse, über die Freitreppe und durch den Windfang gelangt man in die Eingangshalle, an die auf der linken Seite die Gaststube mit dem Buffet und ca. 50 Sitzplätzen, auf der rechten Seite der Speisesaal und das Sitzungszimmer für je ca. 30 Personen anstossen. Die in der Eingangshalle frei eingebaute Treppe führt einerseits in den Keller, durch einen Vorräum zu den Toilettenanlagen oder zum Gemeindegarten für besondere Anlässe und Sitzungen, andererseits in den 1. Stock in eine Vorhalle, an der die Gastzimmer (vier Doppel- und drei Einzelzimmer) und die Wirtwohnung mit den Nebenräumen liegen.

Im Verbindungsbau befinden sich die Küche (hinter der Buffetische der Gaststube), das Saaloffice und der Spülraum. Auf der ganzen Länge der Küche ist ein Servicegang angeordnet mit anschließendem Getränkeoffice für die Bedienung des Dorfsaales. An diesem Servicegang liegt hinter der Gaststube eine Nebentreppe für den Keller, die Kegelbahn und den 1. Stock. Für die Angestellten sind ein Doppel- und vier Einzelzimmer mit fliessendem Wasser vorhanden. Im Estrich befinden sich Waschküche und Mänge. Als beherrschender Bau im hinteren Teil des Areal liegt der Dorfsaal. Am Kilchgässli befindet sich sein Zugang. Im geräumigen Foyer findet man die Garderobe, die Treppe zur Empore und den Abgang zu den Toiletten. Der Bühnensaal hat mit Konzertbestuhlung ein Fassungsvermögen für ca. 500 Personen im Parterre und 130 Personen auf der Empore. Mit der Wirtschaftsbestuhlung für Bankette fasst der Saal rund 400 Personen. Die Bühne mit dem separaten Zugang vom Frühmesswegli ist der Saalgrösse entsprechend dimensioniert mit den nötigen Nebenräumen für Requisiten, Ankleideräumen etc. Im Keller befindet sich ein Übungszimmer für 100 Personen, ferner die Kegelbahn mit dem Kegelstühl und einer besonderen Nebentreppe bei der Gaststube, das Stuhlmagazin, das auch für das Gartenmobil berechnet ist, und die Heizung mit der Oelfeuerung. Auf der Süd- und Westseite des Saalhauses ist eine geräumige Gartanlage im Entdecken begriffen, die die Gebäude in das umliegende, schöne Parkhinterland einbettet.

Anno dazumal - zwischen Kilchgässli und Frühmesswegli

Nein, ich werde nicht mit dem Auto vor dem Landgasthof vorfahren, ich gehe meinen alten gewohnten Weg durch die Wettsteinstrasse. Sie trägt zwar nur am Anfang ihren stolzen Namen zurecht. Dann aber wird sie wieder zu dem lieben alten Gässchen. Der Bach trippelt nebenher und freut sich noch seiner goldenen Freiheit, bis er früher oder später sein Leben auch im Untergrund zubringen muss. Ein Baumgarten ist da, ein regelrechter Baumgarten, und zu tummeln sich Pferde darin oder wird Holz aufgeschichtet. So oft ich aber daran vorbeigehe, bleibe ich einen Augenblick stehen. Wer als Bub die Baumgartenseligkeit genossen hat, vergisst sie nicht wieder. Da schenkt der Rechten das Badrännli sein Wasser. Man rühmte ihm einst die besondere Frische und Güte nach. Zur Linken stösst man auf eine ordentlich hohe Mauer, deren Bekrönung zeigt, erbaut worden ist. Mächtige Bäume stehen dahinter und schenken ihren Schatten auch dem Gässchen. Durch ein schlichtes Gittertor sieht man in den Park.

Wie, Sie meinen, man sollte ein solches Geschichtlein in der Nähe des Landgasthofes nicht erzählen? Dann gehen wir eben ins Nachbarhaus, das auch einst Wettstein gehört hat. Da ist von einem fröhlichen Besuch die Rede. Es handelt sich um den Kapitän der Basler Kompagnie, Stupa, der Generalkommissar für französische Werbungen in der Schweiz war. Der Lohnherr Jacob Meyer berichtet: «Er wird neben seiner Gemahlin und seiner Kameradin zu Riehen in Herrn Bürgermeister Krugen Hof traktiert. Dies Frauenzimmer machte ihnen mit syrenischem Gesang und französischen Buhlenliedlein gute Kurzwel. Ich hörte mit grosser Verwunderung zu.» Krug war Wettsteins Schwiegervater.

büchlein her ein Wasserarm geführt wurde, der zur Schmiedgasse und weiter zur Ochsenstrasse seinen Weg nahm. Bei der Ausmündung des Känelers aber stand die alte Badstube, darin der Bader und Balbierer selbigen Amtes wartete, die Kunden verschönerte, ihnen mit mehr Gewalt als Kunst Zälme zog oder ihnen zur Erlösung von allerlei Gebrechen Blutegel ansetzte. Man erzählt sich von einem Bader, der setzte seinem Gast am frühen Morgen Blutegel an, um ihn von seiner Krankheit zu heilen. Nun aber jubelte an jenem Tag eine fröhliche Kibi durch das Dorf. Der Bader machte mit, und als er sich am späten Abend seinem Haus näherte, hörte er ein jämmerliches Geschrei. Rasch trat er in die Badstube. Da sass sein Gast noch immer im Zuber. Er hatte ihn ob dem Fest vergessen, also dass der Arme noch immer von dem Viechlein gezwickt wurde. Er befreite ihn augenblicklich von der Plage und erklärte sein Säumen. Wie gross das Schmerzengeld war, das er dem Dulder entrichten musste, das erzählt die Geschichte nicht.

Hätte man vor dreihundert Jahren hineingewandert, leicht hätte man einen stattlichen Herrn mit dem schwarzen Vollbart über der weissen Halskrause gesehen, der sich von seinen Amtsgeschäften erging oder auch einem besonders kniffligen Fall nachsann. Seht, jetzt tritt eben ein Diener auf ihn zu: «Herr Bürgermeister, die Herren aus der Stadt sind da.» «Ich komme, Giggshans. Sorg für einen guten Tropfen.» Und dieweil der andere entleert, ruft er ihm halb befehlend, halb scherzend nach: «Aber dass du mir nicht zu lange im Keller bleibst!» Das war Riehens Landvogt und Basels Bürgermeister, Johann Rudolf Wettstein. 1635 ist das Gut in seinen Besitz gekommen. Möchten Sie dem Herrn Ihre Aufwartung machen? Dann müssen wir hier zur Linken durch das Kilchgässli. Es ist nun auch breiter geworden, denn der schöne Dorfsaal steht an ihm. Doch vergessen Sie ob dem schönen Neuen das gute Alte nicht, hier den langgestreckten Trakt des Wettsteinhauses, dessen braunes Riegelwerk aus dem Weiss der Mauer leuchtet. Er birgt einen Holzabgang, der zu dem hinteren Querflügel führt, aus dessen Zimmerchen man in die Ruhe und in den Schatten des alten Gartens blickt. In einem hintersten Winkel schaut Giggshans von der Wand. Er sitzt hinter Wein, Wurst und Käse am Tisch, er des «Durstes Sohn». «O wie bin ich ein überzeitiger Mann Hans Jäcklin von Basel genannt Giggshans 1654» steht neben dem Bild.

Und da ist nun der Landgasthof. Sie erinnern sich noch an das «Tramstübl», erinnern sich an den grossen leeren Platz daneben, der wie eine Zahnücke zwischen den Häusern gähnte und der — es sind mehr als zehn Jahre her — das Tram einst zur Erstellung einer Geleiseschleife verlocken wollte. Jetzt steht unser Gasthof da, und bald wird es uns sein, er sei schon immer da gestanden. Und wenn man das von ihm sagt, so bedeutet es ein grosses Lob. Neben dem neuen Bau läuft wieder ein verbreitertes Gässlein auf den Platz und die Strasse. Das ist das Frühmesswegli. Kilchgässli und Frühmesswegli, «die wie von Dichtern ersonnen sind», führen beide zur Kirche. Das erste geht am Areal der alten Taubstummenanstalt vorbei. Dort befand sich einst die Wohnung eines Kaplans, der durch eben dieses Gässchen zur Kirche ging. Und dann trug sich zu, was der Chronist meldet: «Wenn ein in der weissen Ordensstracht der Cisterzienser gekleideter Kaplan jenen kurz vor Tagesanbruch noch durch das Kilchgässli zur Frühmess elite, so konnte dies leicht einen gespensterhaften Eindruck machen auf allfällige Begegnende; darum ist es nicht zu verwundern, dass lange die Sage ging von einem weissen Mönch, der in der Fronfastenzeit vor Wehnachten im Kirchgässchen umherte.» Seit Jahrhunderten kommt kein weissgewandeter Mönch mehr vom Frühmesswegli her, und auch in der alten Taubstummenanstalt ist es schon längst stiller geworden, oder ist zum mindesten das Schulleben verschwunden, seit ihre Insassen vor manchen Jahren in das neue Heim übersiedelt sind. Neben der Ausmündung des Frühmesswegli steht an der Baselstrasse oder vielmehr am Kirchplatz das stattliche Haus eines Weinbauern, das gegen Ende des 18. Jahrhunderts erbaut worden ist. Ein weiteres Giebelhaus, das seine Traufseite von nicht weniger als acht Fensterachsen dem Dorfbrunnen zuwendet, bildet das Ende.

Jetzt sind wir im Gebiet der ehemaligen Taubstummenanstalt. Auf dem Dorfplan, aufgenommen im Jahre 1786, wird die Liegenschaft als des «Herrn Zässlin Gut» bezeichnet. Sie war also eines der baslerischen Landgüter in Riehen. Früher war es Wettlinger Kirchenbesitz gewesen, und auf seinem Boden hatte sich, wie schon erwähnt, die Wohnung des Frühmessers befunden. 1836 kaufte Christian Friedrich Spittler die Liegenschaft von dem damaligen Besitzer J. J. Bachhofen-Merian um 20,000 Fr. a. W. für die Pilgermission und gab ihr deshalb den Namen «Pilgerhof». Die Pilgermission wurde auf St. Chrischona untergebracht, und in das Haus wurde die Taubstummenanstalt von Beuggen verlegt. 1933 ist das ganze Areal von der Gemeinde erworben worden. Damit war der Anstoss zur Neugestaltung des Dorfkerns gegeben. Der schöne Park der Anstalt, in den man, einst über Mauerchen oder durch Gitter hineinwunderte, ist zum öffentlichen Park geworden, auf dessen Rasen, unter dessen alten Bäumen schon manches frohe Fest bis spät in die Nacht spielte. Dem grossen Tor an der Schmiedgasse sind schon die ersten Mauern gefolgt. Weitere werden folgen. Zur Stunde gelangt man noch zwischen den beiden Hauptgebäuden durch zum Landgasthof. Und wenn wir nun nicht seiner wohlausgebauten Bühne einen Besuch machen wollen, sondern an dem grossen Dorfsaal vorbeigehen, so kommen wir wieder hinüber zum Kilchgässli und zur Wettsteinstrasse. Und damit haben wir unsere Wanderung «Rund um den Landgasthof» zu Ende geführt.



Zwei prächtige Glasscheiben von Will Wenk, ein Geschenk der Bürgerkorporation an die Gemeinde Riehen für den Landgasthof

HOTEL BELMONT MONTREUX ganz renoviert
 Ferien in gediegenem Rahmen
 Küche ganz ausgezeichnet!
 Tel. 6 44 31 — Neue Direktion: O. Bockler.